Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 33 (1954)
Heft: 7

Artikel: Proletarier und Lohnverdiener
Autor: Jordi, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336817

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HUGO JORDI

Proletarier und Lohnverdiener

Ein Beitrag zur Programmdiskussion

E. J. Walters summarische Marx-Kritik wirkt nicht sehr überzeugend. Man kann ein so kolossales Werk, wie die historische Leistung von Karl Marx es darstellt, nicht mit einer Handbewegung abtun. Es genügt auch nicht, kurze Hinweise zu machen auf einige anti-marxistische Kritiker.

Wenn bei der Diskussion über den Marxismus und das sozialdemokratische Parteiprogramm etwas herausschauen soll, dann muß man die Probleme eingehend und gründlich behandeln. Dabei kann man nicht anders verfahren, als daß man einzelne Punkte vornimmt und nach und nach, in mühevoller Arbeit, zu einer Gesamtschau zu gelangen sucht.

*

Es ist ein beliebtes Thema aller Marx-Kritiker, nachzuweisen, daß die Zahl der Industriearbeiter nicht im Zunehmen begriffen sei. Die Theorie von Marx, wonach durch die Expropriation der bisher selbständigen Mittelschichten die Mehrheit der Bevölkerung der kapitalistisch entwickelten Länder sich in Proletarier verwandle, sei daher falsch.

Auch E. J. Walter stößt in dieses Horn. Er spricht von «einem relativen und zum Teil sogar absoluten Rückgang der eigentlichen Industriearbeiter» und von der «Bildung einer neuen sozialen Klasse von Angestellten und Technikern».

> «Damit wurde die revolutionäre Theorie des Marxismus, wonach die Tendenzen der kapitalistischen Wirtschaft zu einer Proletarisierung der großen Mehrheit der Bevölkerung im Zusammenhang mit der Konzentration und Akkumulation des Produktionskapitals führen müßten, historisch widerlegt.»

In dieser Argumentation liegt meines Erachtens mehr als ein Fehlschluß.

Erstens ist es falsch, wenn man die Dinge so darstellt, als ob der *revolutionäre* Charakter der Marxschen Theorie im Zusammenhang stehe mit den *ökonomischen* Tatsachen der Marxschen Zeitepoche. Die revolutionäre Natur der Anschauungen von Marx entsprang vielmehr politischen Umständen: dem Vorwiegen der absolutistischen Staatsform, dem mangelhaften Entwicklungsgrade der Demokratie.

Aber dies nur nebenbei.

Für heute soll das Gewicht vielmehr gelegt werden auf die Widerlegung der Behauptung, Marx habe in seiner sozialen Rechnung nur die *Industriearbeiter* als vorwärtsdrängenden Faktor eingesetzt.

Wenn Marx in seinen Werken von den «Proletariern» spricht, dann versteht er darunter nicht nur die Industriearbeiter, sondern alle jene, die wir heute in der Rubrik der «unselbständig Erwerbenden» zusammenfassen, also neben den Industriearbeitern auch die Angestellten und Beamten.

Das ergibt sich zwangsläufig aus der ganzen Auffassung von Marx. Das typische Merkmal des «Proletariers» ist bei ihm die Trennung vom Besitz an den Produktionsmitteln. Der «Proletarier» steht da als Habenichts, er steht dem Kapitalisten, dem Besitzer der Produktionsmittel, gegenüber. Auf dieser Trennung beruht die kapitalistische Ausbeutung, beruht der Klassengegensatz der modernen Gesellschaft.

> «Zur Verwandlung von Geld in Kapital muß der Geldbesitzer den freien Arbeiter auf dem Warenmarkte vorfinden – frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, daß er anderseits *andere Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.*» («Das Kapital», I. Band, 4. Kapitel, 3. Abschnitt.)

Daß Marx unter dem «Proletarier» nicht nur den Industriearbeiter, sondern *jeden* Lohnempfänger begreift, das geht nicht nur aus dem Sinn, es geht auch aus dem Text seiner Darstellungen selbst hervor. So etwa, wenn er am Schluß des 21. Kapitels des I. Bandes des «Kapitals» über die «Einfache Reproduktion» schreibt:

> «Der kapitalistische Produktionsprozeß, im Zusammenhang betrachtet, oder als Reproduktionsprozeß, produziert also nicht nur Ware, nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis selbst – auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andern den *Lohnarbeiter.*»

*

Wie E. J. Walter sprechen kann erstens von einem «absoluten Rückgang der eigentlichen Industriearbeiter», zweitens von einer «neuen sozialen Klasse von Angestellten», wie er drittens Zweifel setzen kann in die «Proletarisierung der großen Mehrheit der Bevölkerung», bleibt absolut rätselhaft.

Um den zweiten Punkt vorwegzunehmen, liegt es doch auf der Hand, daß auch die kaufmännischen und technischen Angestellten und selbst die Beamten zu den unselbständig Erwerbenden gehören, zur Schicht der Lohnverdiener, der Gehaltsempfänger, den vom Besitz an Produktionsmitteln Losgelösten.

Die Angestellten und Beamten haben ja auch die gleichen sozialen Interessen wie die Industriearbeiter: hohe Löhne und Gehälter, niedrige Lebensmittelpreise, niedrige Mietzinse, Ausbau der Sozialgesetzgebung, Vollbeschäftigung, Ausbau der Kollektivverträge, Wirtschaftspolitik sinnvoller Planung usw.

Aus der Tatsache, daß ein bedeutender Teil der Angestellten und Beamten sich vorläufig von den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei distanziert, folgt keineswegs, daß wir es hier mit einer «neuen sozialen Klasse» zu tun haben. Gewiß ist es für die obersten Spitzen der Angestellten leichter, sich bürgerlichen Kreisen zu nähern und die Frage der «Entproletarisierung» individuell zu lösen. Aber davon wird das Gros der Angestellten wenig berührt.

Auch ist zu sagen, daß auch auf diesem Gebiete noch nicht aller Tage Abend ist. Die jüngsten Massenstreiks in Frankreich beweisen, daß auch in jenen Kreisen die Geduld einmal ein Ende findet.

Wenn E. J. Walter von einem «absoluten Rückgang der eigentlichen Industriearbeiter» spricht, so genügt es, auf die jüngsten Zahlen der schweizerischen Fabrikstatistik zu verweisen, um die Schwachheit dieser Behauptung zu erkennen.

Im Organ des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, «Genossenschaft», vom 21. Februar 1953 finde ich zufällig folgende Ausführungen:

> «Die Eigenart unseres schweizerischen Industriestaates ist uns dieser Tage wieder einmal sehr eindrücklich geworden, als das Ergebnis der im Herbst durchgeführten Zählung der Fabrikarbeiter an die Öffentlichkeit kam. Wie die Zahl der Betriebe – es sind 11 600 –, so ist auch die Zahl der Angestellten und Arbeiter – 548 363 – höher als je zuvor. Dazu kommen aber noch weitere 90 000 Personen in den Fabrikbüros. Wir können uns also ein Bild machen vom gewaltigen Faktor Fabrik in unserem modernen Wirtschaftsleben . . .
>
> Die andauernde Zunahme des Fabrikpersonals – von 360 000 im Jahre 1936 auf 435 000 im Jahre 1945 – hat einen ersten Höhepunkt bei 531 303 im Nachkriegsjahr 1948 erreicht. Dann folgte ein Rückgang auf rund 492 000 in den beiden folgenden Jahren und nun ein neuer Anstieg zu neuen Rekorden – 548 363.

Das sieht nicht stark nach «absolutem Rückgang der eigentlichen Industriearbeiter» aus.

*

Nicht besser steht es mit den Zweifeln von E. J. Walter hinsichtlich der von Marx prophezeiten Verwandlung der Mehrheit der Bevölkerung der kapitalistisch entwickelten Länder in unselbständig Erwerbende.

Nach einer Stichprobenauswertung der Volkszählung von 1950 durch das Eidgenössische Statistische Amt ergibt sich:

	1888	1950
Berufstätige im ganzen	1 304 834	2 147 500
Selbständige	398 050	384 850
Unselbständige	906 784	1 762 650

Hier hat E. J. Walter nun wirklich Gelegenheit, von einem «absoluten Rückgang» zu sprechen – nämlich dem der unselbständig Erwerbenden. Nicht nur entfällt der gesamte Zuwachs an Berufstätigen auf die unselbständig Erwerbenden, die Zahl der Selbständigen ist absolut zurückgegangen um 13 000 Personen.

Marx hatte mit seiner These von der Verwandlung der Mehrheit der Bevölkerung in unselbständig Erwerbende schon 1888 recht (398 050 Selbständige auf 906 784 Unselbständige). Wie sehr aber hat ihm die weitere Entwicklung recht gegeben! Mehr als vier Fünftel, 82,08 Prozent, aller Berufstätigen fallen heute in die Reihen der unselbständig Erwerbenden, und die Selbständigen machen nur noch 17,92 Prozent aus.

Dabei ist folgendes zu beachten: Viele, die in der Statistik als Selbständige erscheinen, sind in Wahrheit abhängig von kapitalistischen Großunternehmungen. Wie mancher Wirt ist abhängig von einer Brauerei, wie mancher Schreiner, Sattler, Tapezierer vom großen Möbelgeschäft und Warenhaus, wie mancher Schuhhändler von einer Schuhfabrik usw.

Was aber noch wichtiger, ist dies: Die immer noch bedeutende Zahl von Kleinbetrieben aller Art zeugt viel weniger für die ökonomische Wichtigkeit dieser Betriebsform, als vielmehr für die offenkundige Unfähigkeit der kapitalistischen Wirtschaft, die gesamte Produktion sinnvoll zu organisieren. Bei näherer Betrachtung zeigt sich nämlich, daß viele Kleinbetriebe nicht aus technischen und wirtschaftlichen Gründen weiterexistieren, sondern lediglich aus sozialen Gründen. Das heißt: jeder unselbständig Erwerbende, der es irgendwie fertig bringt, etwas zu ersparen, zu erheiraten oder zu erben, drängt sich irgendwo ins Kleingewerbe hinein, sucht sich als Vertreter zu etablieren oder sonst auf irgendeine Weise selbständig zu machen. Er sucht der Arbeit unter fremder Fuchtel, für fremde Rechnung zu entrinnen, er sucht Sicherung für seine alten Tage. Zahllose Kleinbetriebe bestehen nicht deswegen, weil sie volkswirtschaftlich wichtig sind, sondern weil zahllose Lohnverdiener der kapitalistischen Hölle zu entrinnen suchen.

Je mehr sich aber zudrängen, desto mehr gleicht manches Kleingewerbe einem von Vögeln vollbesetzten Baum, auf dem kein neuer mehr Platz findet, ohne einen andern herunterzustoßen.

Überfüllung und Bedrängung durch die großkapitalistische und genossenschaftliche Konkurrenz zwingen manche Kleinbetriebe dazu, im genossenschaftlichen Zusammenschluß (Usego, Kolonial EG usw.) Rettung zu suchen, das heißt sie geben gerade das preis, was ihnen und ihren politischen Helfern so sehr am Herzen liegt: die ökonomische Selbständigkeit.

Die Aussichten des selbständigen Mittelstandes erscheinen jedenfalls nicht allzu glänzend, und das sozialdemokratische Programm bedarf in diesem Punkte keiner dringenden Revision.